

Leid, Leiden, Leidenschaft. Zu einem Motivkomplex in Thomas Manns Novelle *Der Tod in Venedig*

Einige Tage später verließ Gustav von Aschenbach, da er sich leidend fühlte, das Bäderhotel zu späterer Morgenstunde als gewöhnlich. Er hatte mit gewissen, nur halb körperlichen Schwindelanfällen zu kämpfen, die von einer heftig aufsteigenden Angst begleitet waren, einem Gefühl der Ausweg- und Aussichtslosigkeit, von dem nicht klar wurde, ob es sich auf die äußere Welt oder auf seine Existenz bezog. (Mann 2000, 85)

Das Gefühl des *Leids* und *Leidens* scheint vielen Figuren Thomas Manns eingeschrieben zu sein. Es umschließt dabei sowohl körperliche als auch seelische Empfindungen, die sich wechselseitig bedingen und häufig in einer dialektischen Verbindung mit einer künstlerisch geprägten *Leidenschaft* stehen. Aschenbach repräsentiert die Durchdringung dieses Motivkomplex auf eindringlichste Weise, denn sein Weg als Schriftsteller ist von „Leiden und Kämpfe[n]“ (Mann 2000, 19) gekennzeichnet, denen er sich unterzieht, um sein großes künstlerisches Werk zu vollbringen. Diese Arbeitsanstrengungen um der Kunst willen wirken sich sogar auf die Gestaltung seines Körpers aus. Es ist die Kunst, die in einer „physiognomischen Durchbildung“ sein Haupt in eine „leidend seitwärts geneigte“ Stellung zwingt und nicht „das Werk eines schweren, bewegten Lebens“ (Mann 2000, 20). Diese Darstellung von *Leid* ist damit zunächst nicht mehr im Sinne des antiken aristotelischen *pathos* zu verstehen, das Folge einer heftigen Gemütsbewegung, eines erlittenen Leides ist (vgl. Zumbusch 2010), sondern kann gemäß den zeitgenössischen physikalischen Diskursen der Thermodynamik als berechenbare Arbeits- und Kraftleistung gelesen werden (vgl. Stöckmann 2009). Nur im Verbrauch von körperlicher Leistung und damit körperlichem Leiden kann Kunst hervorgebracht werden. Im weiteren Verlauf der Novelle wird sich der arbeitseifrige, disziplinierte Aschenbach jedoch auf seiner Reise nach Venedig auch einer *Leidenschaft* für die Kunst, die Schönheit und die Liebe hingeben. Aber auch diese ist mit einem körperlichen Leiden korreliert: Aschenbach infiziert sich mit der Cholera. Das Interesse am medizinische Krankheitsbild steht dabei nicht so sehr im Vordergrund wie in anderen Erzählungen, aber es gilt den kulturellen Implikationen der Krankheit (vgl. Stoermer 2003 und Moll 2014). Deren Ursprung liegt in jener exotischen Welt, der eigentlich Aschenbachs Reise gelten sollte und sie repräsentiert damit als exotische infektiöse Seuche jene Abgründigkeit, die dem zivilisatorischen disziplinierten mitteleuropäischen Ideal entgegensteht und zum Ausgangspunkt für eine neue Kunsterfahrung und -erzeugung wird. Doch die Infektion ist nicht allein auf der körperlichen Ebene zu verorten, denn der Erreger ist einem erotischen Bild geschuldet, der neuentflammten Liebe Aschenbachs zu einem jungen polnischen Knaben namens Tadzio, sodass sich auch eine psychische und seelische Infektion diagnostizieren lässt, die Bezüge zu Freuds Symptomen der Neurosen aufweist (vgl. Freud 1999, 313-342). In den Fieber- und Schwindelanfällen der körperlich-seelischen Infektion, die seine Leidenschaften entfachen, schreibt Aschenbach unter

dem Eindruck der Schönheit Tadzios „jene anderthalb Seiten erlesener Prosa [...], deren Lauterkeit, Adel und schwingende Gefühlsspannung binnen kurzem die Bewunderung vieler erregen sollte.“ (Mann 2000, 55) Eros führt Aschenbach die Feder und ermöglicht ihm eine neue Ausdrucksform, jedoch zahlt er dies mit einem hohen Preis der körperlichen Erschöpfung – ja mit dem Tod. Die „Verfallenheit an das Schöne, Verliebtheit und Produktivität“ (Mann 1990b, 793), die Thomas Mann auch bei Michelangelo zu erkennen glaubt (vgl. Schonlau 2007 und Herwig 2008/2009), sind damit im *Tod in Venedig* das grundlegend Thema und stellen die Verbindung von körperlichem Leid und seelischer Leidenschaft einerseits und künstlerische Schöpferkraft andererseits nicht mehr als physikalische Abhängigkeit, sondern als essentielle Bedingung aus. Mit dieser Pathos erzeugenden Darstellung schlägt dann auch die Novelle die von Thomas Mann intendierte Brücke zur tragischen Schreibweise und formuliert damit den Zusammenhang von Leid, Leiden und Leidenschaft auch auf der gattungsspezifischen Ausdrucksweise.

Zitierte Literatur:

- FREUD, Sigmund (1999): „Über die Berechtigung von der Neurasthenie einen bestimmten Symptomkomplex als ‚Angst-Neurose‘ abzutrennen“. In: Ders.: Gesammelte Werke. Frankfurt a. Main, Bd.1, S. 313-342.
- HERWIG, Henriette (2008/2009): „Altersliebe, Krankheit und Tod in Thomas Manns Novellen *Die Betrogene* und *Der Tod in Venedig*“. In: Jahrbuch der Heinrich-Heine-Universität, Düsseldorf, 345-361.
- MANN, Thomas (1990b): „Die Erotik Michelangelo’s“. In: Ders.: Gesammelte Werke in dreizehn Bänden, Bd. 9, Frankfurt a. Main, 783-793.
- MANN, Thomas (2000): „Der Tod in Venedig“. In: Ders.: Der Tod in Venedig und andere Erzählungen, Frankfurt a. Main, 7-87.
- MOLL, Björn (2014): „Erotik, Krankheit, Schreiben. Narrative der Cholera im *Tod in Venedig*“. In: Sabine Meine, Günter Blumberger, Björn Moll und Klaus Bergoldt (Hrsg.): Auf schwankendem Grund. Dekadenz und Tod im Venedig der Moderne, Paderborn, 49-71.
- SCHONLAU, Anja (2007): „Altersliebe im Alterswerk. Thomas Manns Novelle *Die Betrogene* aus der Perspektive des ‚Michelangelo-Essays‘“. In: Thomas-Mann-Jahrbuch 20, 27-42.
- STÖCKMANN, Ingo (2009): Der Wille zum Willen. Der Naturalismus und die Gründung der literarischen Moderne 1880- 1900, Berlin/New York.
- STOERMER, Fabian (2003): „Die Krankheit der *Décadence*“. In: Rolf-Peter Janz, Fabian Stoermer und Andreas Hiepko (Hrsg.): Schwindelerfahrungen: Zur kulturhistorischen Diagnose eines vieldeutigen Symptoms, Amsterdam/New York, 117-139.

ZUMBUSCH, Cornelia (2010): Pathos. Zur Geschichte einer problematischen Kategorie, Berlin.